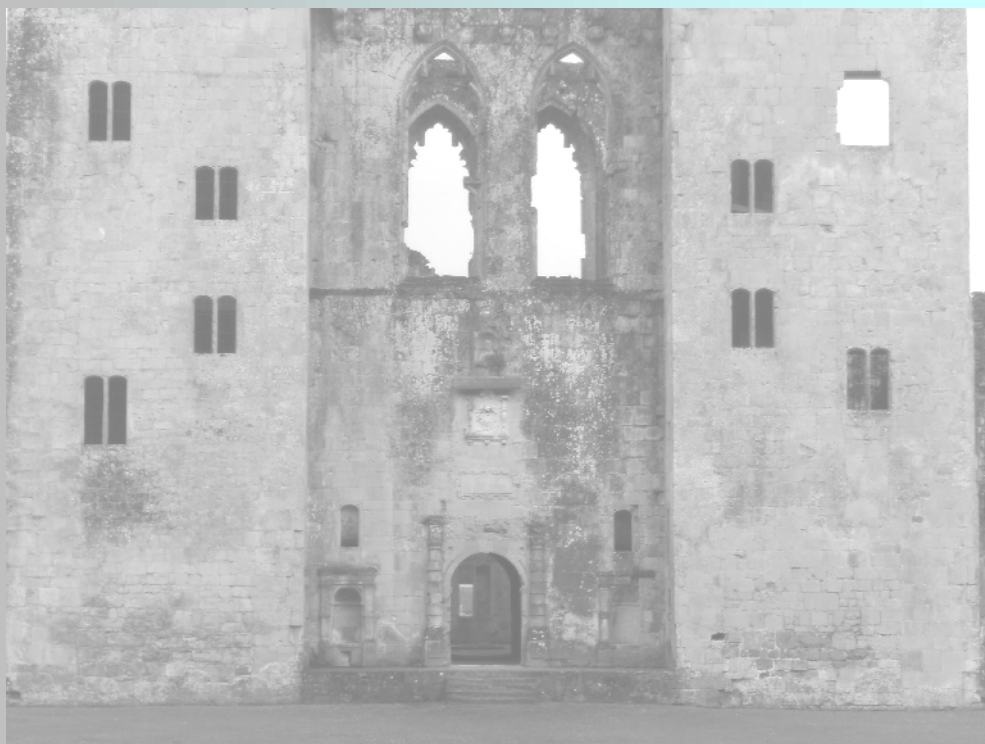


DARKENER

MYSTERY DIVISION



Kalakans Palast

Zyklus Kalakans Welt

Band 5 der SF-Online-Heftserie bei Fantasyguide

von

Holger M. Pohl

Geneigte Leser

nun liegt er vor Euch, der 5. Band. Liegt? Das ist eine Frage, die Wanderer und ich uns stellen. Liegt er oder leuchtet er (vom Bildschirm)?

Wir möchten gerne von Euch wissen, wie ihr „Darkener – Mystery Division“ lest: online oder druckt Ihr es Euch aus? Es wäre überaus nett, wenn Ihr uns dazu ein wenig Rückmeldung geben könntet, damit unsere Neugier befriedigt wird. Einfach kurz an info@darkener.de mailen, gerne auch im Forum auf www.darkener.de .

Das Ende des 1. Zyklus wirft seine Schatten voraus, noch ist es aber nicht ganz soweit. Ein wenig Vorschau auf den 2. Zyklus habe ich im 4. Band schon gemacht, daher an dieser Stelle nichts dazu.

Ab dem 2. Zyklus wird sich aber an der äußeren Erscheinung ein wenig ändern. Nicht zu viel, als dass Ihr „Darkener – Mystery Division“ nicht mehr wieder erkennt, aber ein wenig, so dass sich die beiden Zyklen auch optisch ein wenig unterscheiden werden. Zu bunt wird es aber nach wie vor nicht werden, ich will die Dateien nicht durch zu viel Graphik und Farbe aufbauschen. Es ist ja schließlich etwas zum Lesen...nicht zum Anschauen. Wobei...ein Darkener-Comic...wer weiß, wer weiß...

In diesem Sinne nun viel Vergnügen mit dem 5. Band!

Holger M. Pohl

Editorial:

„Darkener – Mystery Division“ ist eine SF-Online-Heftserie exklusiv für Fantasyguide

© 2008 by Holger M. Pohl. All rights reserved

Zeichnungen, Cover und Abbildungen © 2008 by HMP und Julia Takagi

Kontakt: info@darkener.de

Website: www.darkener.de



Band 5

Kalakans Palast

Darkener hat das Geheimnis der Oschwen erfahren, auch wenn noch viele Fragen offen sind.

Doch ehe er für diese Fragen Antworten findet kann, gilt es etwas anderes zu regeln: In **Kalakans Palast** befindet sich ein Computer, auf dem Dateien abgespeichert sind, die viel zu viel über die Oschwen verraten. Kalakan konnte sie bei seiner Flucht nicht löschen, daher hat er Darkener darum gebeten, sich der Sache anzunehmen. Die Daten dürfen nicht in falsche Hände geraten, denn sonst haben die Oschwen keine Zukunft mehr. Sie würden zum Spielball der Mächtigen der Föderation werden.

Darkener weiß, dass er nicht mehr viel Zeit hat, denn die Lage in Kalakana spitzt sich zu.

Mit Hilfe der Oschwen muss es ihm gelingen, rechtzeitig an den Computer zu gelangen und die Dateien zu löschen. Oder sie zumindest in Sicherheit zu bringen.

Ein Wettlauf mit der Zeit beginnt, denn es geht nicht nur darum, diese Dateien zu löschen. Es geht um mehr...

D

„Du willst damit sagen...?“ Darkener schüttelte den Kopf. „Aber wie...?“

Luslus lächelte den Neuafrikaner an. „Das ist eine lange Geschichte, Darkener, und vielleicht haben wir irgendwann Zeit dafür. Im Augenblick muss dir genügen, dass wir eine alte Rasse sind, die sich mittlerweile damit begnügt, ein einfaches Leben zu führen. Wir hatten einmal Raumfahrt, doch das liegt lange zurück.“ Er zeigte auf den riesigen SL-Kristall in der Mitte der Halle. „Das ist eine Hinterlassenschaft unserer Vorfahren. Die SL-Kristalle, die Kalakan verkaufte, sind Bruchstücke davon. Wir haben die Verkaufsstücke niemals in irgendwelchen Mienen gefördert.“

Der Neuafrikaner stand da und starrte den riesigen Kristall an. Seine Gedanken rasten, doch er konnte sie nicht sortieren. Noch nicht. Ihm war klar, dass es außer diesen Kristallen noch andere Hinterlassenschaften von Luslus' Vorfahren geben konnte. Maschinen, Geräte, Wissen. In den falschen Händen wären sie wahrscheinlich ein ungeheures Machtpotential.

„Gehört ihr zu den Gründungsrassen der Föderation?“ wollte er wissen.

„Nein“, antwortete der Eingeborene. „Als die Föderation entstand, waren wir gerade dabei uns zurückzuziehen.“

„Es gibt andere alte Rassen. Wissen sie nichts von euch?“

„Vielleicht wussten sie einmal von uns, doch im Laufe der Jahrtausende wurde dieses Wissen vergessen. Und für uns gab es keinen Grund, daran zu erinnern.“

Darkener hatte tausend Fragen, doch zugleich war ihm bewusst, dass die Zeit drängte. In Kalakans Palast befand sich ein getarnter Computer, der Daten enthielt, die das Geheimnis der Oschwen offenbaren würden. Solange diese Dateien existierten, stellten sie eine Gefahr für Luslus und sein Volk dar. Also galt es zuerst diese Gefahr zu beseitigen, ehe er den Eingeborenen nach Antworten fragen konnte. Er gab sich einen Ruck und wand-

D

te den Blick von dem Kristall ab.

„Nun gut“, begann er langsam, „dann müssen wir in Kalakans Palast und diesen Computer beseitigen oder wenigstens die Daten löschen. Könnt ihr mich dorthin bringen?“

Luslus wiegte den großen Kopf. Seine schwarzen Knopfaugen sahen den Neuafrikaner an. „Wir können dich unter den Palast bringen. Dann wirst du alleine weiter müssen. Es gibt nur wenige von uns, die sich dort aufhalten. Sie können dir weiterhelfen. Es würde auffallen, wenn sich zu viele von uns im Palast aufhalten.“ Er lächelte. „Zudem, und das gebe ich zu, sind wir nicht die geborenen Kämpfer, wenn es darauf ankommt. Diese Zeiten sind lange vorbei.“

„Aber mit eurem...Duft und euren anderen Fähigkeiten könntet ihr von Nutzen sein“, gab Darkener zu bedenken.

„Vielleicht, doch das ist ein zu hohes Risiko. Scanner und andere Überwachungsgeräte können wir damit nicht täuschen. Man würde uns entdecken.“

Das stimmte allerdings. „In Ordnung“, stimmte er zu. „Dann sollten wir uns auf den Weg machen. Wisst ihr, was mittlerweile genau geschah.“

Luslus nickte. „Wir werden dich unterwegs darüber informieren.“

Randu Kugar wusste, wann er verloren hatte. Er war lange genug im Geschäft und hatte sich gegen alle Widerstände zu einem der mächtigsten und einflussreichsten Geschäftsmänner von Kalare emporgearbeitet. Das konnte er aber nur, wenn er eine Situation richtig einzuschätzen wusste. Und die momentane Lage war verfahren und aussichtslos. In nur zwei

D

Tagen war die gesamte Arbeit von Monaten zunichte gemacht worden. Das hätte nicht geschehen dürfen, doch es war geschehen. Der Kalare kannte seine Gegner nicht, zumindest konnte er sie nicht beim Namen nennen. Was er aber wusste, war die Tatsache, dass sie aus einer einflussreichen und mächtigen Ecke der Föderation kommen mussten. Es waren Gegner mit denen sich anzulegen nur ein Ergebnis haben würde: er würde unterliegen.

Daher hatte er eine Entscheidung getroffen. Manche würden es vielleicht Flucht nennen, er nannte es das Abstoßen eines unwirtschaftlichen Unternehmenszweiges. Wie auch immer man es tatsächlich nennen wollte, er bereite seine Abreise vor. Dazu gehörte auch, dass er Netperl zu sich rief.

„Wir müssen weg“, eröffnete er dem Sonurer unumwunden, als dieser das Arbeitszimmer betrat. „Und zwar so schnell als möglich.“

Netperl zeigte zustimmend die Handfläche. „Ich dachte mir schon, dass du diese Entscheidung triffst.“

„Wir sind uns auch einig“, fragte der Kalare gedehnt, „dass wir einen Schuldigen präsentieren müssen.“

Wieder zeigte Netperl zustimmend die Handfläche.

„Die Auswahl ist nicht groß“, fuhr Kugar fort, „doch wenn wir es nicht tun, wird man zu viele Fragen stellen.“

„Kretenk oder ich, das ist mir klar.“ Der Sonurer verzog sein Hundegesicht zu einem Lächeln. „Und da ich hier bin und du mir sagst, dass du vorhast abzureisen, gehe ich davon aus, dass deine Wahl gefallen ist.“

Der Kalare lachte kurz auf. „Allerdings“, gab er zu. „Genau betrachtet war es auch nur einer, der in die engere Wahl kommen konnte.“ Er sah den Sonurer an. „Du hast dir sicher schon gedacht, dass ich etwas Derartiges

D

vorhabe. Wäre die Wahl auf dich gefallen, dann bin ich überzeugt davon, dass du schon entsprechende...Gegenmaßnahmen getroffen hast.“

Der Sonurer lächelte, erwiderte jedoch nichts.

„Deine Vorsichtsmaßnahmen können uns nun aber von Nutzen sein. Es ist sicher nicht schwer, sie so zu ändern, dass alles auf Kretenk hindeutet.“

„Nur kleine, unbedeutende Änderungen in Details“, bestätigte Netperl die Vermutung des Kalaren.

„Dann mach das“, wies Kugar ihn an. „Je schneller, desto besser. Und deine Truppen sollen sich unauffällig zurückziehen.“

„Wobei natürlich insbesondere Kretenk nichts davon merken soll“, vermutete der Sonurer.

Der Kalare hob zustimmend die Hand. „Ich will heute noch von hier weg“, fügte er hinzu.

„So schnell?“ Das überraschte Netperl dann doch ein wenig.

„Ja. Wir wissen nicht, wann ein Raumschiff der Föderation erscheinen wird, aber je schneller wir von hier verschwinden, desto besser.“

„Das wird nicht ganz einfach“, gab Netperl zu bedenken.

„Das war es schon seit zwei Tagen nicht mehr“, entgegnete Kugar. „Also solltest du dich beeilen.“

Der Sonurer stand auf und verließ wortlos das Arbeitszimmer.

Kugar lehnte sich in dem Sessel, der für ihn sonderangefertigt war, zurück. „Und nun zu dir, Kretenk“, dachte er.

Darkener konnte nicht sagen, ob sie auf demselben Weg nach Kalakana zurückkehrten, auf dem sie die Stadt auch verlassen hatten. Er hatte den

D

Eindruck gewonnen, dass das Tunnelsystem weit verzweigter war, als es auf den ersten Blick den Anschein hatte und dass so ziemlich jeder Punkt unter der Stadt und unter dem Raumhafen durch diese Gänge zu erreichen war.

Sie liefen schnell, zumindest was die Oschwen betraf. Der Neuafrikaner wäre alleine sicher noch schneller vorwärts gekommen, doch er musste Rücksicht auf die wesentlich kürzeren Beine der Eingeborenen nehmen. Für ihn war es schnelles Gehtempo, für die Oschwen fast schon ein Rennen.

Auf dem Weg in die Stadt klärte Luslus ihn darüber auf, was sich mittlerweile in Kalakana ereignet hatte. Mehr als etwas ausführlicher als die Geschichte mit der Explosion und seinem angeblichen Tod kam jedoch nicht dabei heraus.

Er machte sich dazu seine eigenen Gedanken und musste Kalakan im Nachhinein beipflichten. Wer immer auch versucht hatte, ihn zu töten, hatte damit ein bestimmtes Ziel verfolgt. Sicher war er sich darin, dass man auf GALKIN über kurz oder lang davon erfahren würde, wenn man es nicht schon wusste. Jemand – und wahrscheinlich der ‚Würfel‘ selbst – würde eine Untersuchung anordnen. Es würden also tatsächlich in Kürze Agenten des MiNAP hier auftauchen. Freie Welt hin oder her, die Verantwortlichen im ‚Würfel‘ würden die Ermordung eines ihrer Agenten nicht so einfach hinnehmen. Dann würde aber die ganze Geschichte mit Kugar und seinen Absichten herauskommen. Man würde sicher auch den Computer in Kalakans Palast finden und die darauf versteckten Dateien.

Mit der Vernichtung der Dateien würde es jedoch nicht getan sein. Die Untersuchungen würden weitergehen und es bestand durchaus die Möglichkeit, dass auch ohne das Wissen um den Inhalt der Dateien die Wahr-

D

heit über die Oschwen ans Tageslicht kam.

Er musste also nicht nur die Dateien zerstören, sondern auch dafür sorgen, dass man die Welt und ihre Eingeborenen in Ruhe ließ. Am Besten wäre es, wenn niemand herkam und überhaupt keine Untersuchung stattfand. Doch das würde er kaum verhindern können. Irgendwie und auf irgendeine Art und Weise würde die Welt in die Finger der Föderation gelangen. Und das, da war er sich ziemlich sicher, war der eigentliche Plan der Unbekannten. Vielleicht wussten sie noch nichts über das große Geheimnis der Oschwen, vielleicht waren sie wirklich nur hinter den SL-Kristallen von hoher Qualität her. Über kurz oder lang würden sie aber hinter das Geheimnis der Eingeborenen von Kalakans Welt kommen.

Daher musste er, wenn er es schon nicht verhindern konnte, wenigstens dafür sorgen, dass die Welt in die richtigen Finger innerhalb der FAP fiel. Viele Auswahlmöglichkeiten hatte er dabei jedoch nicht.

Koplek und Senansenlok hatten sich dem ‚Grandel‘ soweit genähert, wie es ihnen ohne aufzufallen möglich war. Das Hotel war weiträumig abgesperrt und auch der Luftraum wurde überwacht. Kein Fluggleiter konnte sich dem Hotel unbemerkt nähern.

„Sieht übel aus“, meinte der Sonurer zu seinem rowenischen Begleiter. In der 13. Etage prangte ein großes, schwarzes Loch in der Außenwand des Gebäudes. Flugroboter der Feuerwehr sprühten Löschflüssigkeit in die Öffnung hinein. Wer immer sich dort befunden hatte, der hatte die Explosion nicht überlebt. Auch die darüber, darunter und seitlich des Explosionsortes befindlichen Zimmer waren in schwere Mitleidenschaft gezogen.

D

„Wenn Darkener sich in dem Zimmer befand, dann ist er tot“, erwiderte Senansenlok schließlich. Es war ihm nicht anzumerken, ob er den Tod des Neuafrikaners bedauerte oder nicht.

„Wir werden Kadgeyn nichts anderes berichten können.“

Der Rowener neigte seinen Kopf zur Seite und signalisierte damit seine Zustimmung.

„Dann sollten wir es hinter uns bringen“, schlug Koplek vor.

Wenig später waren sie auf dem Weg zum Raumhafen und der dort gelandeten CHUN.

Kadgeyn hatte schweigend und aufmerksam dem Bericht Kopleks zugehört. Als der Sonurer geendet hatte, befahl er seinen beiden Agenten auf weitere Anweisungen zu warten. Eine Rückkehr zur SAK 1 lehnte er ab.

„Darkener ist also tot“, dachte er, als die Verbindung unterbrochen worden war. Er sah auf die Uhr, die auf seinem Schreibtisch stand. In Kürze waren die vier Stunden um, die er von der Terranerin bekommen hatte. Natürlich konnte er warten, bis sie sich mit ihm in Verbindung setzte, doch das würde die Terranerin ärgern. Sie konnte dann möglicherweise weniger zugänglich sein für den Vorschlag, den er sich überlegt hatte.

Er setzte sich mit der Kommandozentrale seines Schiffes in Verbindung und wartete, bis Oberst Brageyl auf dem Bildschirm erschien.

„Stellen Sie mir eine Verbindung nach GALKIN her, Oberst“, wies er den andere Terdrer an. „Zu Oberst Leandra Parpan im Hauptquartier des MINAP.“

Brageyl zeigte seine Handfläche und unterbrach wortlos die Verbindung.

D

Er kannte seinen Chef und wusste, wann es besser war, ohne ein weiteres Wort seine Anweisungen auszuführen. Jemand, der nicht wie Kadgelyn zur terdrischen Rasse gehörte, hätte aufgrund des fehlenden Gesichtsausdrucks nur schwer erkannt, in welcher Gemütsverfassung der Chef der Sicherheitsagentur Kadgelyn sich befand.

Kadgelyn hatte in der Tat schlechte Laune. Die Entwicklung und insbesondere Darkeners Tod passte ihm gar nicht.

Wenig später meldete Brageyl, dass die Verbindung hergestellt war und die Terranerin mit ihm sprechen wollte.

„Oberst Parpan“, grüßte Kadgelyn, als das schmale Gesicht der Terranerin mit den kurz geschnittenen schwarzen Haaren auf dem Bildschirm erschien.

„Kren Kadgelyn“, erwiderte die Frau und nickte kurz. Dann kam sie ohne Umschweife zur Sache: „Was können Sie mir berichten?“

Der Terdrer ließ sich Zeit mit seiner Antwort und wählte seine Worte mit Bedacht. Er wusste um die Eigenart seiner Rasse, dank einer dicken und wenig flexiblen Oberhaut nur zu wenig Mienenspiel in der Lage zu sein. Er fand dies in Gesprächen gelegentlich äußerst hilfreich. Viele Rassen verrieten ihre Gedanken in ihrer Mimik. Die Terdrer taten das naturgemäß nicht.

„Es sieht in der Tat so aus, als ob Leutnant Darkener ums Leben gekommen ist“, begann er schließlich vorsichtig. „Zumindest haben meine Leute mir bestätigt, dass auf Kalakans Welt ein Mensch bei einer Explosion in einem Hotel den Tod fand. Ich habe jedoch noch keine Bestätigung darüber, dass es tatsächlich der Leutnant war, sondern lediglich Vermutungen.“

„Gehen wir davon aus, dass mein Informant Recht hat und es tatsächlich

D

Darkener war“, erwiderte die Frau. Sie nickte mehrmals vor sich hin, ehe sie fortfuhr: „Darkener mag zwar zur SAK überstellt sein, nichtsdestotrotz ist er ein Angehöriger des MiNAP. Wir werden daher die Angelegenheit ab sofort übernehmen. Ich werde umgehend ein Untersuchungsteam in Marsch setzen. Der nächstgelegene Stützpunkt der Flotte ist Derlon. Zufälligerweise und zum Glück hält sich dort gerade ein Team von Agenten auf, die für diesen Fall geeignet sind. Darüber hinaus werde ich weitere Agenten nach Kalakans Welt schicken, es wird jedoch dauern, bis sie...“

Kadgelyn unterbrach sie. „Entschuldigen Sie bitte, Oberst, dass ich Sie unterbreche, doch ich wollte Ihnen dazu einen Vorschlag machen.“

Leandra Parpan hob die Augenbrauen. Der Terdrer hatte mittlerweile lange genug und ausreichend Umgang mit Terranern und ihren Abkömmlingen, um diese Mimik deuten zu können.

„Wie schon gesagt, besteht natürlich der dringende Verdacht, dass es sich bei dem Toten tatsächlich um Darkener handelt. Noch fehlt aber die letzte Bestätigung. Wir können zwar derzeit keine Verbindung zu ihm herstellen, doch der Fall, mit dem er beauftragt wurde, ist sehr...diffizil. Vielleicht will er gar keine Verbindung aufnehmen. Geben Sie mir noch einen Tag Zeit. Meine Leute werden dann alles herausfinden, was sie herausfinden können. Und dazu gehört hoffentlich auch die Bestätigung, ob es Darkener war oder nicht.“

„Ich denke, das ist überflüssig, Kren Kadgelyn“, widersprach die Frau. „Mein Informant ist absolut zuverlässig!“

„Das glaube ich Ihnen gerne, Oberst, dennoch...geben Sie mir diesen Tag!“

„Das kann ich nicht, Kren Kadgelyn!“

Der Terdrer bemerkte zu gut, dass die Frau nicht darauf eingehen wollte.

D

Er hatte auch nicht wirklich damit gerechnet, aber zumindest gehofft, dass sie es tun würde. Er seufzte innerlich. Ihm blieb keine andere Wahl als sein letztes Mittel einzusetzen. Er verabscheute es, mit seinen Verbindungen zu protzen, doch manchmal war es einfach notwendig.

„Ich hatte gehofft, dass Sie mir die Zeit geben, aber ich verstehe natürlich Ihr Bestreben, die Angelegenheit so schnell als möglich zu klären. Doch wie gesagt, der Fall ist diffizil. Ich befürchte, dass sowohl der Föderationspräsident als auch die Oberste Richterin es nicht begrüßen würden, wenn Sie vorschnell handeln. Ich muss Sie sicher nicht daran erinnern, dass der Wunsch, Darkener zu meiner Unterstützung abzustellen, von Beiden sehr begrüßt wurde.“

Wieder hob die Frau ihre Augenbrauen und wieder verstand der Terdrer die Bedeutung. War es vorhin fragend gewesen, so war es nun Verärgerung. „Wollen Sie mir drohen?“ fragte die Frau mit kalter Schärfe.

Kadgelyn kreuzte abwehrend die Arme vor der Brust. „Oberst, Sie verstehen mich falsch! Nichts liegt mir ferner, als das zu tun. Ich wollte lediglich darauf hinweisen, dass Präsident Felakaon und Richterin Beltak höchstes Interesse an der Angelegenheit haben.“ Er sah die Frau auf dem Bildschirm an. „Mehr wollte ich damit nicht sagen.“

Man sah der Terranerin an, wie sie nachdachte. Auf der einen Seite war ihr Bestreben, den Tod Darkeners so schnell als möglich aufzuklären. Auf der anderen Seite hatte sie aber auch nicht das Bedürfnis, sich unangenehme Fragen ihrer Vorgesetzten oder gar des Föderationspräsidenten und der Obersten Richterin auszusetzen. Kadgelyn ließ ihr Zeit, eine Entscheidung zu treffen. Er wollte sie nicht in die Enge treiben.

Schließlich nickte Leandra Parpan langsam. „In Ordnung, Kren Kadgelyn“, meinte sie dann mit einem Zögern in der Stimme. „Sie haben Ihren

D

Tag. Genau einen Tag – ab jetzt! Sollte ich bis dahin keine Ergebnisse von Ihnen haben, werde ich ohne weitere Ankündigung das tun, was ich schon erwähnt habe.“

„Selbstverständlich, Oberst“, gab Kadgelyn erleichtert zur Antwort. Er hatte Zeit gewonnen, auch wenn es nur ein Tag war. Er hätte jedoch nur ungern Präsident Felakaon oder Richterin Beltak mehr in die Angelegenheit verstrickt als es notwendig war.

Die Frau nickte noch einmal kurz, dann unterbrach sie die Verbindung.

Kadgelyn lehnte sich zurück und schloss die Augen. Ein paar Minuten lang verharrt er in dieser Stellung. Terdrer entspannten sich ähnlich wie Terraner, wenn etwas sie beschäftigte. Dann öffnete er die Augen, beugte sich nach vorne und stellte wieder Kontakt zur Zentrale der SAK 1 her.

„Oberst, eine Verbindung zur CHUN“, teilte er seine Wünsche mit.

Wenig später war Kopleks Gesicht auf dem Bildschirm. Im Hintergrund war der Rowener zu erkennen, der dem Gespräch zuhörte.

„Wir haben etwas Zeit gewonnen, Koplek“, eröffnete Kadgelyn dem Sonurer. „Einen Tag!“

„Das ist nicht viel“, gab Koplek zurück. „Aber mehr als gar nichts.“

„Richtig. Daher sollten wir so schnell als möglich und ehe jemand vom MiNAP oder die Raumpolizei sich darum kümmert herausfinden, was geschehen ist. Das wiederum bedeutet aber, dass Sie ein paar Vorsichtsmaßnahmen außer Acht lassen müssen. Ich will wissen, wer Darkener getötet hat.“

„Das wird nicht einfach sein.“

„Ich weiß. Haben Sie schon etwas über den Kalaren herausgebracht?“

Koplek zeigte die geballte Faust, ein Zeichen der Verneinung. „Wir wissen nicht mehr als vorher, allerdings haben wir uns auch noch nicht inten-

D

siv mit ihm beschäftigt. Er tauchte vor ein paar Wochen hier auf und nahm Verbindung mit Kalakan auf. Kurze Zeit später ist Kalakan verschwunden. Die Vermutung liegt nahe, dass der Kalare und seine Begleiter etwas damit zu tun haben, doch das glaube ich persönlich nicht. Kugar muss wissen, was geschieht, wenn er Kalakan einfach verschwinden lässt. Ebenso ist ihm klar, was passiert, wenn einem MiNAP-Agenten etwas zustößt. Ich halte ihn für geldgierig, aber nicht für dumm.“

„Kümmern Sie sich um ihn. Wir müssen wissen, was er weiß. Vielleicht hat er eine Ahnung, wer hinter der ganzen Sache steckt. Wir wissen zu wenig darüber und die Hoffnung, dass Darkener etwas herausbekommt, dürfte sich nun zerschlagen haben.“

„Vielleicht hätten wir ihn doch einweihen sollen“, gab Senansenlok aus dem Hintergrund zu bedenken.

Kadgeyn lachte auf. „Dazu ist es zu spät, Senan. Und wenn ich mich richtig erinnere, waren Sie derjenige, der am meisten dagegen war.“

Darauf erwiderte der Rowener nichts. Er wusste, das Kadgeyn Recht hatte – damit, dass es zu spät war und damit, dass er derjenige gewesen war, der am meisten dagegen votiert hatte, dem Neuafrikaner mehr als notwendig zu sagen.

„Also, sucht diesen Kalaren auf und seht, was Ihr aus ihm herausbekommt. Wir stecken schon zu tief in der Sache drin, als dass ich einfach aufgeben will.“

„Er sitzt in Kalakans Palast und der wird gut bewacht. Es wird nicht einfach sein, ihn zu sprechen.“

„Lasst euch etwas einfallen!“ Kadgeyn kannte die beiden Männer lange genug um zu wissen, dass er sich auf sie verlassen konnte. Sie brauchten keine detaillierten Anweisungen.

D

„Wir werden unser Bestes tun“, versicherte Koplek, dann unterbrach er die Verbindung.

Kadgelyn blieb noch ein paar Minuten sitzen und dachte nach. Vor einiger Zeit hatte er von seinem alten Freund Morson Stewarg gehört, dass es eine Gruppe einflussreicher Politiker und Geschäftsleute geben sollte, die es sich zur Aufgabe gemacht hatten, gewisse Richtungskorrekturen zum Vorteil der Föderation vorzunehmen. An und für sich ein lobenswertes Unterfangen. Wäre nicht die Tatsache gewesen, dass sie sich einerseits illegaler Mittel bedienten und andererseits natürlich auch ihren eigenen Profit im Auge hatten. Offiziell wusste niemand etwas davon und selbst wenn, hätten manche zwei – oder mehr, wenn sie die hatten – Augen zugeedrückt, solange am Ende die Föderation einen Vorteil davon hatte.

Er erinnerte sich noch gut an das erste Gespräch mit dem Heproken. Es war erst wenige Wochen her...

„Weiß man, wer zu dieser Gruppe gehört?“

Stewarg machte eine verneinende Geste. „Es gibt Gerüchte, aber keine konkreten Namen. Nur eines scheint sicher: es handelt sich um Politiker der obersten Führungsspitze, hohe Militärs und einflussreiche Geschäftsleute. Doch das ist alles, was sicher ist.“

„Ich nehme an, du hast bereits Nachforschungen angestellt, aber nichts herausgefunden. Ansonsten wärest du nicht bei mir.“

„Das ist richtig“, stimmte der Heproke zu. „Das, was ich tun und veranlassen konnte, habe ich getan, doch nun sind meine Möglichkeiten erschöpft. Ohne Beweise kann ich nichts weiter unternehmen. Beweise gibt es jedoch bis jetzt keine. Nur ein erstes, konkretes Ziel, wenn man den Gerüchten glauben darf.“

D

„Ein Ziel?“ fragte der Terdrer. „Welche Art Ziel?“

„Ein Planet mit Namen Kalakans Welt. Du hast schon von ihm gehört?“

Kadgeyn kramte in seinen Erinnerungen, dann verneinte er. Es konnte sich um keinen besonders bedeutenden Planeten handeln.

„An und für sich eine unbedeutende Welt mit kaum Handelsgütern. Es gibt nur eine Ware, die wir von dort beziehen: so ziemlich die hochwertigsten SL-Kristalle, die du dir vorstellen kannst.“ Er lächelte. „Wir bezahlen sie enorm teuer, doch sie sind den Preis wert.“ Er sah Kadgeyn an. „Leider kann ich nichts weiter unternehmen, denn Kalakans Welt ist eine Freie Welt. Der Föderation sind die Hände gebunden. Wir konnten jedoch zumindest herausbekommen, dass irgendjemand sich bereits auf der Welt zu schaffen macht. Vor ein paar Tagen verkündete der Besitzer der Welt, ein Neuafrikaner mit Namen Preston Kalakan, dass die Lieferungen von SL-Kristallen bis auf weiteres eingestellt sei. Es müsse, so ließ er verlauten, über einen neuen Vertrag verhandelt werden. So etwas geschieht zwar nicht zum ersten Mal, doch dieses Mal kam diese Nachricht nicht von Kalakan selbst, sondern hatte lediglich ihn als Absender. Das kann aber auch eine gefälschte Nachricht sein. Nachfragen verliefen allerdings im Sande. Möglich, dass die Gruppe dort bereits eine erste Aktion durchgeführt hat.“

„Was ist die Absicht, die diese Gruppe auf Kalakans Welt verfolgt?“ fragte der Terdrer.

„Ich nehme an, sie möchten die Welt gerne in die Föderation eingliedern. Dann werden die Preise für die SL-Kristalle um einiges günstiger und trotzdem ließe sich noch genug Profit machen. Für die Föderation und diese Gruppe. Doch wie gesagt, es ist eine Freie Welt und damit außerhalb der Zuständigkeit der Raumpolizei oder jeder anderen offiziellen Behörde der Föderation.“

D

„Ich verstehe“, erwiderte Kadgeyn. „Für SAK gilt das aber nicht, willst du sagen.“

„So kann man es ausdrücken.“

Der Terdrer dachte nach, dann zeigte er seine Handfläche. „In Ordnung, ich werde meine besten Leute auf die Sache ansetzen. Vielleicht finden sie etwas heraus.“

Schnell hatten Kadgeyns Agenten, allen voran Senansenlok, herausbekommen, dass zwei Gruppen sich für Kalakans Welt interessierten. Zum einen Kugar und seine Komplizen. Zum anderen aber auch jene Gruppe, von der Stewarg gesprochen hatte. Aber auch die SAK-Nachforschungen gerieten in eine Sackgasse, was nur zeigte, dass die Unbekannten über Mittel verfügten, die in der Tat darauf hindeuteten, dass sie ganz oben in der politischen und gesellschaftlichen Pyramide der FAP saßen.

Dann aber war der Heproke vor wenig mehr als einer Woche überraschend bei Kadgeyn erschienen.

„Es gibt neue Entwicklungen im Fall Kalakans Welt“, hatte er verkündet. Er berichtete, dass Kalakan um Hilfe gerufen und nach einem Agenten mit Namen Darkener verlangt hatte. „Der Funkspruch ging jedoch bereits vor drei Wochen beim MiNAP ein, also kurz nach dem Lieferstopp der SL-Kristalle. Dieser Funkspruch hat den Mann aber nie erreicht, wie wir feststellen konnten.“

„Und wie hast du davon erfahren?“

„Jemand informierte die Raumpolizei darüber, dass dieser Kalare, der sich um die Welt bemüht, einen bezahlten Helfer beim MiNAP hat und dieser verhinderte, dass der Funkspruch diesem Darkener übermittelt wurde. Darkener stammt wie Kalakan von Neu-Afrika und sie kennen sich von früher.“

D

Kadgelyn war durch diese Information eines sofort klar geworden: die Unbekannten bewiesen durch diese anonyme Information an die Raumpolizei eindeutig, dass sie es darauf anlegten, dass die Föderation offiziell auf Kalakans Welt nach dem Rechten sah. Wahrscheinlich hatten sie angenommen, dass Stewarg sofort eine Untersuchung einleiten würde. Warum sie nicht selbst etwas unternahmen, war allerdings der Spekulation überlassen.

Kadgelyn hatte Stewarg jedoch gebeten, auf eine weitere Untersuchung zu verzichten. Sie hätte nicht viel erbracht, außer der Tatsache, dass Kugars Weste nicht ganz so weiß war, wenn es um die Übernahme von Kalakans Welt ging. Auch der bislang unbekannte Helfer des Kalaren im MiNAP wäre aufgefliegen. Der Planet wäre unter die Verwaltung der Föderation gestellt worden und die Unbekannten hätten ihr Ziel erreicht. Hinterher hätten sie ganz offiziell ihre Geschäfte und damit ihren Profit gemacht. Und sich anschließend auf ihr nächstes Projekt konzentriert.

Das war aber nicht im Interesse Kadgelyns. Diese Gruppe musste gestoppt und ausgeschaltet werden, ehe sie zu gierig wurde. Wer wusste, welche Ziele sie noch hatte. Daher hatte er seine Verbindungen benutzt, Darkener vom MiNAP abgezogen und auf den Planeten geschickt. Er hatte durchaus angenommen, dass die Unbekannten etwas unternehmen würden, doch damit, dass sie den Neuafrikaner töteten, hatte er nicht gerechnet. Er hatte eher erwartet, dass sie dem Neuafrikaner irgendwelche Informationen in die Hände spielten, die ihn veranlassten, einen entsprechenden Bericht an seine Dienststelle – in dem Fall Kadgelyn – abzusetzen und diese zum Eingreifen veranlasste. Im Nachhinein musste er aber zu seiner Schande eingestehen, dass Darkener zu töten das effektivste aller Mittel war. Schneller konnten die Unbekannten nicht erreichen, dass die

D

Föderation sich auf den Planeten stürzte.

Die Gedanken des Terdrers kehrten in die Gegenwart zurück. Das alles war irgendwie logisch und verständlich. Und doch, irgendetwas störte den Terdrer daran. Etwas, was er noch nicht fassen und nicht erklären konnte. Vielleicht würden Koplek und Senansenlok etwas herausfinden und Licht ins Dunkel bringen.

Darkener hatte aufgehört, sich die Abzweigungen und Richtungswechsel zu merken, die sie seit dem Verlassen der Halle mit dem riesigen SL-Kristall genommen hatten. Er folgte den Oschwen, die vorauseilten, einfach. Sie kannten den Weg und würden ihn an sein Ziel bringen. Er hätte sich in ihrer unterirdischen Welt längst verlaufen.

Schließlich kamen sie in eine kleine Halle und hielten an. „Wir sind da“, meinte Luslus und sah den wesentlich größeren Neuafrikaner an. „Von hier kommt man in die Untergeschosse von Kalakans Palast und dann über eine Treppe ins Erdgeschoss.“

Darkener nickte. Er griff in seine Tasche und spürte die Konturen des kleinen Handstrahlers. Er würde damit im Falle eines Falles zwar nicht viel gegen die gut ausgerüsteten Söldner ausrichten können, dennoch beruhigte die Waffe ihn.

„Und ihr könnt wirklich nicht weiter mitkommen?“ fragte er.

„Nein, denn wie gesagt, zu viele von uns würden ganz sicher Misstrauen hervorrufen. Im Palast halten sich nur ein paar ‚Diener‘ auf, die uns mit Nachrichten versorgen, sobald es ihnen möglich ist.“

D

„Ihr könnt doch Gedanken lesen? Da sollte es kein Problem sein, sich alles zu besorgen, was man an Informationen braucht.“

Luslus lächelte. „Du stellst es dir zu einfach vor, Darkener, doch so ist es nicht.“

Darkener wartete auf eine weitergehende Erklärung, doch der Oschwen schwieg. Dieses Geheimnis wollte er noch wahren oder darauf warten, dass sie für eine Erklärung genügend Zeit hatten.

„Nun gut“, meinte er schließlich, „kommen wir zum wichtigsten: der Computer! Wo finde ich ihn? Wie finde ich ihn?“

„Er befindet sich in Kalakans Arbeitszimmer. Du kennst ihn, denn du hast ihn schon gesehen.“

Darkener sah den Oschwen fragend an.

„Hast du Kalakan nicht gefragt, warum er ein 3-D-Wechselbild eurer Heimat in seinem Arbeitsraum aufgehängt hat?“

„Das stimmt.“

„Und er gab dir zur Antwort: ‚Damit ich Neu-Afrika nicht vergesse. Und damit ich etwas habe, woran ich mich halten kann.‘ Dieses Bild ist mehr als nur ein Bild. Es ist der Schirm seines versteckten Computers.“

Der MiNAP-Agent lächelte. Das sah Kalakan ähnlich: „Du musst etwas sehen, um etwas zu übersehen“.

„Sobald du davor stehst und ein Codewort nennst, schaltet das Bild um und du wirst ein Sensorfeld sehen, mit dem du ihn bedienen kannst. Ich weiß jedoch nicht, wie genau er zu bedienen ist.“ Der kleine Eingeborene lächelte. „Wir Oschwen beschäftigen uns schon seit langer Zeit nicht mehr mit Technik und wir interessieren uns auch nicht dafür.“

„Und wie lautet das Codewort?“

Luslus sagte ein Wort in der Sprache der Oschwen und ließ es Darkener

D

so lange wiederholen, bis er es richtig aussprach. Der Neuafrikaner war zwar der Sprache der Eingeborenen einigermaßen mächtig, doch das Wort sagte ihm nichts. „Was bedeutet es?“ fragte er daher, als Luslus sich mit seiner Aussprache zufrieden gab.

„In deine Sprache übersetzt heißt es ‚Freiheit‘.“

„Gut, ich denke, ich weiß nun das, was ich wissen muss.“ Er sah auf sein Handkom. Draußen war es früher Vormittag. Er konnte nur hoffen, dass er auf seinem Weg nicht zu vielen anderen begegnete, die irgendwelche unangenehmen Fragen für ihn parat hatten.

Der Oschwen schien seine Gedanken gelesen zu haben, denn er winkte einen anderen Eingeborenen herbei, der eine große Tasche bei sich trug. „Wir haben dir Kleidung besorgt, wie sie die Arbeiter in Kalakans Palast tragen. Sie wird dir vielleicht ein wenig helfen, ganz sicher ist sie aber unauffälliger als deine eigene Kleidung.“

„Gute Idee“, erwiderte Darkener und nahm die Tasche entgegen. Sie enthielt eine Art Overall. Die technischen Angestellten in Kalakans Palast trugen ihn üblicherweise. Er hatte etliche Taschen und war weit genug, damit er ihn über seine jetzige Kleidung anziehen konnte. Schnell schlüpfte er hinein. Dann sah er Luslus an. „Ich sollte mich beeilen“, meinte er. „Irgendwie habe ich das Gefühl, als ob uns die Zeit davon läuft.“

Der Führer der Oschwen nickte. Eine überaus menschliche Geste und Darkener fragte sich nicht zum ersten Mal, ob die Oschwen diese Geste nicht einfach von den Menschen ihrer Umgebung übernommen hatten oder ob es rein zufällig auch die Art der Oschwen war, Zustimmung zu signalisieren.

„Wir werden hier auf dich warten“, versicherte Luslus. Er führte Darkener zu einer verborgenen Tür und öffnete sie. Dahinter kam eine schwach er-

leuchtete Steintreppe zum Vorschein.

„Wie sagt man bei euch Menschen: ich wünsche dir viel Glück, Darkener!“

Der Neuafrikaner nickte, dann betrat er die erste Stufe der nach oben führenden Treppe.

„Darkener – Mystery Division“

2. Zyklus

„Die Rowenische Arche“

Es gibt kein Geheimnis um die rowenischen Archen. Jeder Rowener kennt mehr oder weniger ihre Geschichte. Eine Geschichte, auf die die rowenische Rasse jedoch nicht stolz ist. Riesige Schiffe, erbaut zu einem bestimmten Zweck, vor vielen Jahrhunderten. Schiffe, die die Rowener gerne vergessen würden. Insbesondere ihren Zweck, der weder friedlich noch einem harmonischen Zusammenleben in der Föderation dienlich war.

Sie hätten diese Schiffe zerstören können, doch aus einem Grund, den wohl nur die Rowener kennen, haben sie es nicht getan. Sie wurden in einem unbedeutenden System, im Orbit einer unbedeutenden Welt, geparkt. Verborgен und bewacht.

Und nun ist eines dieser Schiffe verschwunden. In den falschen Händen bedeutet es eine Gefahr. Es ist davon auszugehen, dass es in den falschen Händen ist. Hände, die groß und mächtig sind. Was haben sie mit der rowenischen Arche vor?

Der 2. Zyklus von „Darkener – Mystery Division“ ab Januar 2009, natürlich exklusiv bei Fantasyguide!

D

Als er das Untergeschoss betrat, umging ihn lautes Summen. Es stammte von den zahllosen Aggregaten, die hier installiert waren. Er sah sich um, doch er konnte in dem Gewirr aus Generatoren, Abfallvernichter, Steuergeräten und anderem niemanden entdecken.

Er hatte seine Hand in die Tasche mit dem kleinen Handstrahler gesteckt, jederzeit bereit ihn zu ziehen, wenn es notwendig werden sollte. Vorsichtig ging er weiter.

Hier unten kannte er sich nicht aus, deswegen dauerte es ein paar Minuten, bis er den Nullgrav-Schacht entdeckte, der nach oben führte. Wo er endete, konnte er nicht sagen, doch er hatte die starke Vermutung, dass er nicht gerade im großen Eingangssaal von Kalakans Palast heraus kam. Erfahren würde er es jedoch nur, wenn er sich dem Schacht anvertraute. Er machte einen Schritt nach vorne und sofort spürte er das aufwärts gepolte Feld.

Langsam wurde er nach oben getragen. Darkener hob den Kopf. Er konnte nicht viel erkennen, außer dass der Schacht nicht sehr hoch war. Er schien lediglich dazu zu dienen, die Verbindung zwischen dem Untergeschoss und der nächsten Etage herzustellen. ‚Ein teurer Spaß‘, dachte er, während er weiter nach oben schwebte. Nullgrav-Schächte wurden in aller Regel nicht für so kurze Distanzen gebaut. Sie waren teuer und verschlangen beträchtliche Mengen an Energie. Als Alternative wurden selbst auf fortschrittlicheren Planeten wie Kalakans Welt häufig hydraulische Lifte eingesetzt.

Am Ende des Schachtes erfasste ihn das seitwärts gepolte Absetzfeld und er wurde vor dem Schacht in einem leeren, breiten Gang sanft zu Boden gebracht. Außer drei Türen in der langen, linken Seite konnte er in dem zehn, fünfzehn Meter langen Gang nichts entdecken. Wohin die drei

D

Türen führten, wusste er nicht, doch ein schlauer Kopf hatte darauf Schildchen angebracht. Als Darkener vor der ersten Tür stand, konnte er entziffern, was auf dem Schildchen stand: ‚Materiallager‘. Dahin wollte er nicht, also ging er weiter. Das zweite Schild hatte die Aufschrift ‚Steuerzentrale‘. Auch kein Ort, der ihn weiterführen würde. Zudem war die Gefahr zu groß, dass sich darin jemand aufhielt, der ihm unangenehme Fragen stellen würde. blieb noch die dritte Tür.

Als er davor stand, nickte er vor sich hin. ‚Ausgang‘ besagte der aufgebrachte Schild. Wahrscheinlich führte die Tür in den großen Eingangssaal. Ebenso wahrscheinlich, wen auch nicht völlig sicher, war es, dass er nicht inmitten des Foyers des Palastes herauskam, sondern irgendwo versteckt an einer Seite. Es wäre ungewöhnlich gewesen, den Zugang zu den Versorgungseinrichtungen auf einem silbernen Tablett allen Besuchern des Palastes zu präsentieren. Die Versorgungseinrichtungen waren den Angestellten vorbehalten, die damit zu tun hatten. Natürlich würde die Tür von außen gesichert und nur mit einer entsprechenden Codekarte oder ähnlichem zu öffnen sein, nichtsdestotrotz würde man Besucher nicht einfach darauf hinweisen.

Er atmete einmal tief durch, dann legte er die Handfläche auf den kaum sichtbaren Kreis, der verriet, dass sich dahinter die Elektronik befand, die das Öffnen der Tür steuerte. Fast sofort glitt die Tür lautlos zur Seite.

Darkener erkannte, dass er sich nicht geirrt hatte. Die Tür führte in den großen Eingangssaal des Palastes, aber in einer Ecke, die vor den Augen der meisten Besucher verborgen sein musste: auf der einen Seite sah er eine etwa zwei Meter durchmessende Säule, auf der anderen eine hohe und dichte Pflanze. Zwischen Pflanze und Säule gab es nur einen schmalen Durchgang, der in den eigentlichen Saal führte. Wer die Tür nicht such-

D

te oder wusste, wo sie sich befand, würde sie nicht einfach durch einen Zufall entdecken.

Lautlos trat er hinaus und blieb hinter der Pflanze stehen. Erkennen konnte er wenig durch die Blätter. Als er sich umdrehte, sah er, dass sich die Tür bereits wieder geschlossen hatte. Er konnte nur hoffen, dass nicht irgendwo registriert worden war, dass sich die Tür zu den Versorgungseinrichtungen vor kurzem geöffnet hatte. Und wenn doch, dann wurde es hoffentlich als alltäglicher Vorgang eingestuft. Vielleicht wurde die Tür von den Angestellten ja so oft benutzt, dass niemand etwas dahinter vermutete.

Vorsichtig schob er ein paar der Blätter zur Seite. Nun hatte er einen besseren Blick in den Eingangssaal.

Sie näherten sich langsam und aufmerksam dem Palast.

„Es ist etwas im Gange“, meinte Koplek, als sie sich in unmittelbarer Nähe des Parks befanden, der das große Gebäude inmitten Kalakanas umgab.

„Was?“ fragte der Rowener zurück. Wenn der Sonurer eine solche Aussage machte, war er sich seiner Sache sehr sicher.

„Die Söldner. Sie scheinen Befehle zu erhalten, allerdings auf höchst ungewöhnlichem Wege. Ich sehe ständig, wie sie zusammentreffen, sich kurz unterhalten und dann wieder getrennte Wege gehen. Allerdings schneller als vorher und wie es den Anschein hat, nicht mehr auf den ursprünglichen Patrouillenwegen. Als ob eine Gruppe der anderen Informationen gibt und diese dann so schnell als möglich an die nächste Gruppe weitergegeben werden sollen.“

D

„Warum benutzen sie keinen Funk?“

„Eben, das frage ich mich auch.“ Er dachte kurz nach. „Der einzige Grund, der mir einfällt, ist der, dass das Funknetz nicht sicher genug ist und sie befürchten, dass die Funkprüche abgehört werden.“

„Die Unbekannten?“

„Vielleicht.“

„Denkst du, es hat etwas mit uns zu tun?“

Koplek ballte verneinend die Faust. „Wenn dem so wäre, dann hätten sie uns längst ergriffen. Es muss etwas anderes sein.“

Sie gingen langsam weiter und betraten den Park um den Palast. Niemand beachtete sie und die Söldner, die ihnen begegneten, warfen ihnen nur beiläufig neugierige Blicke zu.

„Sie ziehen sich zurück.“ Koplek blieb stehen und tat, als ob er interessiert einen Baum betrachtete, dessen Äste in seltsamen Strukturen miteinander verschlungen waren. Dabei wandte er immer wieder kurz den Kopf und sah nach links und rechts. „Sie haben alle dieselbe Bewegungsrichtung: weg vom Palast. Trotz ihrer Eile wirkt es aber nicht hektisch oder wie eine Flucht.“ Er sah sich erneut um. „Es ist ein geordneter, aber heimlicher Rückzug“, meinte er schließlich. „Eindeutig.“

Der Rowener stellte die Schlussfolgerung Kopleks nicht in Frage. Er kannte das Volk der Sonurer und insbesondere Koplek lange und gut genug, dass er wusste, was er von Analysen des Sonurers zu halten hatte.

„Ich nehme an, Kugar hat erkannt, dass es besser ist, das Unternehmen aufzugeben. Er wird sich darüber im Klaren sein, dass in Kürze das MiNAP und die Raumpolizei auftauchen“, vermutete Senansenlok.

„Das vermute ich auch. Warum aber in dieser Heimlichkeit? Ein kurzer Funkbefehl genügt. Wer auch immer die Unbekannten sein mögen, die

D

seinen Plan vereitelt haben, sie halten sich bedeckt und hätten wohl nicht die Mittel, seinen Rückzug zu verhindern. Selbst im günstigsten Fall – oder für ihn im ungünstigsten Fall – könnte ein Raumschiff der Föderation nicht vor der Nacht hier sein.“ Er machte eine kurze Pause und fuhr dann fort: „Es muss einen anderen Grund haben, weshalb es heimlich und in aller Stille geschieht.“ Er sah den Rowener an. „Wir sollten ihn danach fragen.“

Darkener hatte genug gesehen – und sich gewundert. In dem großen Foyer des Palastes hielten sich etliche Personen auf, allerdings hatte er nicht einen der Söldner entdeckt. Das war eigenartig. Wohin waren sie verschwunden?

Er wollte gerade aus seiner Deckung kommen und sich unauffällig unter die Anwesenden mischen, als Randu Kugar und ein Sonurer aus einem der Nullgrav-Schächte kamen, die in die Höhen des Palastes führten. Die Beiden hatten keine Eile und schienen sich völlig ruhig zu unterhalten, dennoch wurde der Neuafrikaner das Gefühl nicht los, dass etwas im Gange war, was er noch nicht durchschaute.

„Vielleicht gehen sie nur essen“, dachte er, wusste aber auch sofort, dass dieser Gedanke Unsinn war. Die Abwesenheit der Söldner passte einfach nicht dazu. Immerhin, so sagte er sich, hatte es auch einen Vorteil, wenn keine Söldner da waren und Kugar das Gebäude verließ: es würde ihn niemand stören, wenn er sich im Arbeitszimmer mit dem Computer beschäftigte. Doch zuerst einmal musste er dorthin gelangen.

Er wartete, bis Kugar mit seinem Begleiter zum Haupteingang hinaus verschwunden waren, dann kam er hinter der Pflanze hervor und ging

D

schnell, aber nicht zu schnell auf die nach oben führenden Nullgrav-Schächte zu. Er sah manch neugierigen Blick, doch niemand hielt ihn auf. Wahrscheinlich dachte man, dass er ein Techniker war, unterwegs mit einem Auftrag.

Ohne aufgehalten oder angesprochen zu werden, erreichte er die Schächte und betrat den nächstgelegenen, dessen Feld aufwärts gepolt war.

Langsam schwebte er in dem leeren Schacht nach oben. Vieles ging ihm dabei durch den Kopf. Noch vor ein paar Tagen war er ein einfacher Agent des MiNAP gewesen, dann war Kadgeyn aufgetaucht und hatte dafür gesorgt, dass er auf eine Welt zurückkehrte, die er niemals wieder hatte betreten wollen. Hier hatte er dann erfahren, dass Kalakan nicht der Unmensch war, für den er ihn gehalten hatte. Der alte Mann hatte seine Gründe gehabt, so zu handeln, wie er gehandelt hatte. Die Oshwen waren nicht das einfache Volk, für das er sie gehalten hatte. Man hatte versucht ihn zweimal zu töten und für die Öffentlichkeit war es zumindest einmal gelungen.

Das wiederum hatte zur Folge, dass über kurz oder lang die Föderation sich für diese Welt interessieren würde. War das das Ziel der Unbekannten? Legten sie es darauf an, dass Kalakans Welt den Einflüssen der Föderation anheim fallen sollte? Der offensichtlichste Vorteil der Sache war dann der, dass der ganze Umweg zur Beschaffung der hochwertigen SL-Kristalle wegfallen würde. Was der Föderation enorme Kosten sparen würde.

D

Nur dass es diese Kristalle in den Mienen nicht gab. Die Föderation würde weiterforschen und schließlich und endlich hinter das Geheimnis der Oschwen kommen. Das Volk würde auf seinem eigenen Planeten nicht mehr in Freiheit leben können.

Was hatten die Unbekannten davon? Vielleicht war es sogar die Föderation selbst, die hinter allem steckte. Freie Welten wie Kalakans Welt waren ihr immer ein Dorn im Auge, wenn es dort etwas zu holen gab. Die Unbekannten mussten dann jedenfalls in der Hierarchie ziemlich weit oben angesiedelt sein. Das Schlimme daran war, dass sie damit durchkommen würden. Es würde am Ende niemanden interessieren, wie die Welt der Oschwen in die Hände der Föderation gelangt war.

„O Kalakan“, dachte er, „in was hast du mich da hinein gezogen? Was hast du mir aufgehalst?“

Er erreichte das Ende des Schachtes und das Absetzfeld setzte ihn vor der Röhre ab. Er wusste nicht, ob er schon einmal hier gewesen war, allerdings kam ihm der Gang mit den vielen Türen recht bekannt vor. Wenn er sich nicht irrte, dann war er nun in einem der obersten Stockwerke. Hier befanden sich Gästezimmer und Büros. Er wunderte sich immer noch, dass nicht ein Söldner zu sehen war, aber bei seinem Vorhaben kam ihm das gelegen.

Er sah sich in dem Gang um und entdeckte auch recht schnell die automatischen Kameras des Sicherheitssystems. Wahrscheinlich war er nun auf irgendwelchen Monitoren zu sehen, doch da weder unten noch hier einer von Kugars Söldner-Trupp zu sehen war, nahm er an, dass auch die Sicherheitszentrale verwaist war. Kalakans Leute hatte Kugar sicher nicht übernommen. Ihm drängte sich der Eindruck auf, dass der Palast im Augenblick völlig unbewacht war und auch niemand irgendwo saß, der etwas

überwachte.

Langsam ging er den Gang entlang. Er wusste, wohin er musste, denn vom den obersten, der Allgemeinheit zugänglichen Stockwerk gab es nur einen Nullgrav-Schacht, der ganz nach oben, in Kalakans Allerheiligstes, führte. Er befand sich im Zentrum des Palastes und er musste ihn nur finden. Kurz dachte er daran, dass die Anwesenheit von vielen Oschwen wahrscheinlich gar nicht aufgefallen wäre, doch es war zu spät, Luslus und seine Leute nun herbei zu rufen.

Plötzlich öffnete sich eine der Türen. Darkener presste sich an die Wand und zog seinen Strahler...ließ ihn aber wieder sinken, als ein Oschwen aus der Tür trat.

„Hallo, mein Freund“, meinte der Neuafrikaner und näherte sich dem Eingeborenen.

„Sei begrüßt, Darkener. Luslus hat mich auf dein Kommen vorbereitet.“

Darkener lächelte. Er nahm stark an, dass die ‚Vorbereitung‘ nicht per Funk erfolgt war.

„Was ist hier los? Wo sind die ganzen Söldner?“ fragte er den Oschwen.

„Weg“, gab dieser einfach zur Auskunft.

„Und wohin?“

„Das kann ich dir nicht beantworten. Sie gingen einfach, ebenso wie Kugar gegangen ist. Ich weiß aber nicht warum.“

Darkener schüttelte den Kopf. Das war alles überaus mysteriös. Hatte sich etwas ereignet, was den Kalaren und seine Helfer zum Aufbruch zwang? Sicher war noch kein Raumschiff der Föderation angekommen, aber er hielt es für möglich, dass Kugar lieber zu früh als zu spät den Rückzug antrat. Der Neuafrikaner ahnte nicht, dass er mit dieser Vermutung fast ins Schwarze getroffen hatte.

D

„Du kannst mich nach oben bringen?“ fragte er schließlich.

„Ja“, gab der kleine Eingeborene zur Antwort. Er trat zur Seite und zeigte auf die Tür, durch die er gekommen war. Darkener wollte ihm schon folgen, als ihm plötzlich ein Gedanke kam.

„Augenblick, kleiner Freund, ich hätte da noch drei Fragen“, meinte er. Die großen schwarzen Augen sahen ihn an.

„Zum einen: wie heißt du?“

„Ich bin Kulbun.“

„Ah ja...nun gut, Kulbun, wie viele Oschwen außer dir halten sich noch im Palast auf.“

„Vier.“ Der Oschwen schien nicht viel von langen Reden zu halten.

„Und nun die wichtigste Frage!“ Darkener sah Kulbun aufmerksam an. Er wunderte sich über sich selbst, dass ihm der Gedanke nicht längst schon gekommen war. Hatten Luslus und die anderen Eingeborenen das verhindert? „Wenn ihr hier seid und euch recht ungezwungen bewegen könnt, weshalb habt ihr nicht schon längst die Sache selbst erledigt?“

Kulbun sah ihn weiter an und ein trauriger Ausdruck trat in seine Augen. Es dauerte ein paar Augenblicke, doch dann antwortete er: „Weil wir heutigen Oschwen unfähig sind, komplizierte technische Dinge zu betätigen. Wir haben diese Fähigkeit verloren. Ich weiß nicht, wie man die Dateien löscht. Kein Oschwen weiß das.“

„Kalakan hätte es euch erklären können“, entgegnete Darkener.

„Und wir hätten es nicht verstanden“, gab Kulbun zurück.

Darkener folgte Kulbun und dachte über das nach, was der Oschwen ihm

vor wenigen Augenblicken eröffnet hatte. War dem wirklich so? Wahrscheinlich, denn Kulbun hatte keinen Grund ihn anzulügen. Je länger er darüber nachdachte, desto überzeugter wurde er sogar, dass der Eingeborene die Wahrheit gesprochen hatte. Die Oschwen hatten vor langer Zeit der Technik entsagt und vielleicht tatsächlich auch die Fähigkeit verloren, Technik verstehen zu können. Einfache Dinge konnten sie sicher bedienen, aber zur Handhabung komplizierter Geräte wie etwa einen Computer, soweit reichte ihr Verständnis nicht mehr. Daher hatte Kalakan ihn dazu auserkoren, die verräterischen Dateien zu löschen oder in Sicherheit zu bringen.

„Wir sind da“, drang die Stimme des Eingeborenen in seine Gedanken. „Das ist der Schacht nach oben.“

Darkener schreckte aus seinen Überlegungen. Sie standen vor dem Nullgrav-Schacht, den er vor einigen Jahren des Öfteren benutzt hatte, und der Oschwen zeigte auf den Eingang.

„Kommst du mit?“ fragte er den Eingeborenen.

Kulbun schüttelte den Kopf. „Ich kann dir nicht helfen, Darkener. Ich werde die anderen meines Volkes suchen und wir werden zu Luslus gehen.“

Der Neuafrikaner nickte. „In Ordnung. Ich danke dir.“

Kulbun neigte kurz den Kopf, dann verschwand er in Richtung des abwärts führenden Schachtes. Darkener sah ihm nach, bis er außer Sicht war.

„Was für ein seltsames Volk“, dachte er dabei. „Sie haben ihre Entwicklung längst hinter sich, vielleicht waren sie sogar höher entwickelt als wir. Dann entsagen sie der Technik, entwickeln oder verbessern ihre geistigen Fähigkeiten, haben SL-Kristalle von unschätzbarem Wert in ihrem Besitz. Und sie haben keine Ahnung mehr von Technik.“ Immer deutlicher wurde

D

ihm bewusst, wie notwendig es war, die Oschwen und ihre Welt zu beschützen. Kalakan, den er vor wenig mehr als einem Tag noch gehasst und verachtet hatte, stieg immer mehr in seiner Achtung. Es musste den Prospektor in ihm ungeheure Überwindung gekostet haben, alle die Entdeckungen, die er gemacht hatte, zu verschweigen.

Darkener wandte sich dem Schacht zu und betrat ihn.

Es dauerte nur wenige Augenblicke, dann war er oben angelangt und wurde vom Absetzfeld aus dem Schacht entfernt. Er stand in dem großen, bequem ausgestatteten Aufenthaltsraum, der eine Art Empfangsraum für alles darstellte, was man im obersten Stockwerk erreichen konnte. Der Neuafrikaner sah den Ausgang zur Dachterrasse, wo Kalakan seine unsäglichen Partys abgehalten hatte, die in Wirklichkeit jedoch nie stattgefunden hatten. Er entdeckte den Eingang zu Kalakans privater Kommunikationszentrale, den Konferenzräumen und dergleichen mehr. Und er erblickte die geschlossene, schwere Türe aus Holz zu Kalakans Arbeitszimmer. Dort hinein musste er.

Ohne weiter zu zögern, ging er die paar Schritte zur Tür und legte die Hand auf den Kreis, hinter dem sich die Öffnungselektronik verbarg. Die Tür schwang lautlos auf und einen Augenblick später stand er im Zimmer. Es sah immer noch so aus, wie er es in Erinnerung hatte. Er blickte sich um und fand, was er suchte. Das 3-D-Wechselbild, das Ansichten von seiner und Kalakans Heimatwelt Neu-Afrika zeigte. Er durchquerte den Raum und blieb davor stehen. Einen Augenblick zögerte er, dann sagte er das Wort, das er von Luslus gelernt hatte.

D

Zuerst geschah nichts, doch plötzlich erlosch das Bild von Neu-Afrika, das Darkener vage bekannt vorgekommen war. Eine Strandansicht, vielleicht von den Nevidelam-Inseln. Statt dem Bild war nun ein Sensorfeld zu sehen, das einen kleinen Bildschirm umgab. Der Schirm zeigte eine Ansicht, die Darkener nur zu gut kannte: Kalakan und Luslus.

Er verschaffte sich einen Überblick über die Sensorfelder. Kalakan hatte sich ein altes, leicht verständliches Modell ausgesucht. Seine größte Absicherung vor dem Netzwerk des Palastes bestand sicher in zwei Dingen. Zum einen in dem Codewort, auf das sicherlich so schnell niemand gekommen wäre und schon gar nicht jemand, der der Sprache der Oschwen nicht mächtig war. Zum anderen in der Tatsache, dass Kalakan diesen Computer nie mit dem Netzwerk verbunden hatte. Dadurch gab es keinen Datenaustausch und auch keinen Zugriff von den sicher zahllos vorhandenen Terminals im Palast.

Seine Finger betätigten die Sensoren. Es dauerte nicht lange und er wusste, was er tun musste, um alle Dateien im Speicher des Computers zu löschen. Es gab sogar eine Funktion, die das endgültige Löschen ermöglichte. Selbst der beste Computer-Experte würde die Dateien dann nicht mehr herstellen können. Er zögerte. Es war nur ein Befehl notwendig, doch sollte er es tun? Er war versucht, sich die eine oder andere Datei anzusehen und zu lesen. Welche Geheimnisse seines Lebens, außer dem, was die Oschwen betraf, mochte der alte Mann noch in den Speichern abgelegt haben.

„Lösche sie“, forderte er sich selbst auf. „Was du nicht weißt, kann dich nicht beschäftigen!“ Doch er konnte sich nicht so schnell dazu durchringen. Immer noch zögerte er. „Wenigstens das über die Oschwen lesen.“ Er schüttelte den Kopf. „Nein, nicht einmal das. Es ist besser so. Du weißt,

D

was du weißt und das ist schon genug. Vielleicht sogar zu viel'

Er gab sich einen Ruck und ehe er es sich noch einmal anders überlegen konnte, betätigte er den Sensor, der das Löschprogramm startete. Nun würden zumindest keine verräterischen Dateien mehr vorhanden sein, die Aufschluss über das Geheimnis der Oschwen gaben.

Blieb nur noch die Sache mit der Föderation und dem, was sie mit Kalakans Welt vorhatte.

„Was machen Sie da?“ erklang eine Stimme in seinem Rücken.

Darkener fuhr herum. Ein Heproke hatte lautlos den Raum betreten. Mit erhobener Waffe kam er auf den Neuafrikaner zu.

„Sie?“ Der Heproke schien völlig überrascht zu sein. „Ich dachte, Sie sind tot!“

Darkener kannte den Mann nicht. Doch er kannte die Uniform, die er trug. Es war die eines Generals der MiNAP. War das einer der Unbekannten, die Kugar von hier vertreiben hatten?

Langsam kam der Heproke näher, doch er achtete darauf, sich dem Neuafrikaner nicht zu weit zu nähern.

„Nun, wie Sie sehen, erfreue ich mich bester Gesundheit“, gab Darkener vorsichtig zurück. Er versuchte die Waffe des Heproken immer im Auge zu behalten. Überraschte Wesen, die zudem einen Totgeglaubten vor sich sehen, neigten hin und wieder zu unangenehmen Reaktionen. „Sie scheinen mich zu kennen. Mit wem habe ich das Vergnügen?“ Er versuchte, seiner Stimme einen freundlichen Ton zu geben.

„Das spielt keine Rolle, denn in wenigen Augenblicken werden Sie wirk-

D

lich tot sein“, versetzte der Heproke. „Was haben Sie da gemacht?“

Darkener hob die Schultern. „Nichts Besonderes. Ich wollte ein paar Informationen abrufen, doch leider hatte ich keinen Erfolg.“

Dem Heproken war anzusehen, dass er Darkener nicht glaubte. „Lügen Sie nicht! Das könnte mich verärgern!“

Der Neuafrikaner lachte. „Sie wollen mich doch sowieso töten, welche Rolle spielt es also, ob ich lüge oder nicht? Wenn Sie unbedingt wissen wollen, was ich getan habe, finden sie es selbst heraus.“

„Wo sind die anderen?“

„Welche anderen?“ fragte Darkener zurück, obwohl er ahnte, wen der Heproke meinte.

„Kugar, Netperl, Kunjin, die Söldner...wo sind sie?“

„Woher soll ich das wissen? Als ich hier herein kam, war niemand da.“

Der Heproke ließ die Waffe sinken. Er machte den Eindruck, als wäre ihm ein Gedanke gekommen, der ihm nicht behagte. „Dieser Haruch“, fluchte er vor sich hin. „Dieser verdammte Haruch!“

Darkener hatte keine Ahnung, wer oder was ein Haruch war. Aber sicherlich war es nichts sehr freundliches oder angenehmes.

Der Heproke hob die Waffe und zielte wieder auf den Neuafrikaner. „Egal“, meinte er, „Kugar wird nicht damit durchkommen. Dafür Sorge ich!“ Der MiNAP-Agent sah, wie sich der Finger am Abzug zu krümmen begann.

„Und du wirst auch nicht damit durchkommen. Was immer es auch ist“, dachte Darkener. „Nur werde ich es wohl bedauerlicherweise nicht mehr erleben.“ Er hatte sich immer wieder einmal vorgestellt, wann oder wie er sterben würde. Erschossen zu werden war dabei eine häufige Option. Von einem General des MiNAP erschossen zu werden, kam bei diesen Optionen aber nicht vor. Er schloss die Augen.

D

„Lassen Sie die Waffe fallen, General Kretenk!“ erklang plötzlich eine Stimme, die er nur zu gut kannte. „Sofort!“

Darkener öffnete die Augen und sah, wie Koplek und Senansenlok durch die Tür hereinkamen. Beide hatten Strahler auf den Heproken gereichtet.

Der General zögerte, doch dann folgte er dem Befehl und ließ die Waffe fallen. Er schien zu wissen, dass er verloren hatte.

Auch wenn er es sich nur ungern eingestand, so war der Neuafrikaner sogar dem Rowener dankbar, dass er und Koplek genau im richtigen Augenblick erschienen waren.

D

Darkener konnte die Dateien vernichten, die das Geheimnis der Oschwen verraten hätten. Doch noch sind die Oschwen nicht in Sicherheit, denn die Föderation streckt ihre Finger nach Kalakans Welt aus. Ihr besonderes Interesse gilt den hochwertigen SL-Kristallen, die die Welt bislang geliefert hat. Diese Kristalle gibt es aber nicht in der Form, wie alle es annehmen.

Darkener ist sich sicher, dass über kurz oder lang das Geheimnis der Oschwen ans Tageslicht kommen wird. Es muss einen Weg geben dafür zu sorgen, dass die Welt der Oschwen unangetastet bleibt. Der Wettlauf mit der Zeit geht weiter. Er muss Kadgeyn um Hilfe bitten und dabei erfährt er, was es mit der

Mystery Division

auf sich hat. Mit dem kommenden 6. Band endet dann auch der 1. Zyklus von „Darkener – Mystery Division“. Er erscheint rechtzeitig vor Weihnachten – natürlich exklusiv bei Fantasyguide!

D

Bislang erschienen:

- Band 1 **Der erste Auftrag**
- Band 2 **Grauzone**
- Band 3 **Die neuen Herren**
- Band 4 **Das Geheimnis der Oschwen**
- Band 5 **Kalakans Palast**

In Vorbereitung

- Band 6 **Mystery Division** (Dezember 2009)